

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Judas der Ertz-Schelm, Für ehrliche Leuth

oder Eigntlicher Entwurff vnd Lebens-Beschreibung deß Ischariotischen
Bößwicht; Worinnen unterschiedliche Discurs ...; welche nit allein einem
Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Anjetzo aber verm, verb., vnd auff das neue herauß gegeben

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, 1691

Judas der Ertz-Schelm ermordt seinen leiblichen Vatter Ruben

[urn:nbn:de:bsz:31-131096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-131096)

ter herkommen/ habens erfahren/ vnd erfahren es noch ganze Hochfürstliche Höf / ganze Magistrat, ganze Republic, Clöster / Gemeinschaften / vnd Wirthschafften. So verjagt dann solche Hof-Räken ihr grosse Herren: so vertreibt dann solche Haus-Züchs ihr grosse Häupter: so verwerfft dann solche Ohren-Titler ihr Magistrat: so verbandisirt dann solches Haus-Übel ihr Prälaten, Priores, Guardiani vnd Obrigkeiten auß denen Clöstern / vnd liebt darfür die schöne vnd blosser Warheit/ welche ein Tochter des Himmels / ein Verwandte der Göttlichen Majestät/ ein Kleinod der Tugenden / vnd ein Grundfest alles Gutens ist. Das Wort Veritas hat sibden Buchstaben / gleichwie nun Gott der Allmächtige am sibenden Tag in Erschaffung der Welt geruhet hat / also findt er auch ein beliebige Ruhe in disen sibden Buchstaben VERITAS. Gedemck / daß vnser gebenedeyter Heyland JESUS das Wörtl AMEN hundertmahl auß seinem Göttlichen Mund gelassen / wie die Evangelisten von ihm registriren / daß also bey ihm solches fast zu einem Sprichwort worden / auß Ursachen / weilen AMEN so vil als Warheit heist; ja so gar nennete er sich die Warheit selbst / Ego sum Veritas. Dessenhalben wolte er auff dem hohen Berg Calvariaz ganz nackend vnd bloß sterben/ zu zeigen / die Warheit muß bloß seyn / vnd nicht vermantlet / wie bey den Schmeichlern / dergleichen geweest Judas der Erk-Schelm bey dem Hof des Pilati, &c.



Judas der Erk-Schelm ermordt seinen leiblichen Vatter Ruben.

DEs einest Pilatus in seinem Pallast / vnter dem Fenster einen ansehnlichen Herbst-Lufft schöpffte / sahe er in dem nechst angränzenden Garten einen überauß fruchtbaren Apffelbaum / worauf die zeitige Früchten / vnd schönes Obst ihm dergestalten die Zähne figleten / daß er offentlich zu verstehen gabe / er möchte solches Eva-Confect verkosten. Kaum daß solches der Hof-Schalck Judas vernommen / ist er alsbald mit eylfertigen Füßen in den Garten gestigen / daselbsten ein Prob-Stück seiner künfftigen Diebstuck erweisen / vnd das beste Obst entfrembdet / als ihm aber solche Frechheit vnd Leckes Buebenstück der alte Ruben, deme der Garten zuuehörig / scharpff verweisen / vnd ungezweiffet den Judam mit schändlichen Schelm- vnd Diebs-Titul bewillkomet / hat es ihm dermaßen den Buesen verwundt / weilen er als ein bisheriger Hofmann dergleichen Grues nicht gewohnt / daß er in einem vnges

ungezaumbten Grimmigen ein grossen Stein erwischt / mit demselben den Ruben also an die Schläff getroffen / daß er alsobald geistlos niedergesunken / vnd Todts verbliehen. Hat also der Erz: Böswicht seinen leiblichen Vattern / den er zwar nicht gekennet / noch von ihm erkannt worden / mit mörderischen Händen erlegt / vnd ihm das Leben genommen / von deme er das Leben ererbt. O Kinder! O Kinder! Kinder hüt euch doch/ daß ihr euere liebe Eltern nicht beleidiget.

Ein brillender Löw in Africa, ein reissender Wolff in Apulia, ein blutdürstiges Tiger in Armenia, ein giftiger Drach in Epiro, ein schädlicher Beer in Scotia, ein wilder Crocodil in Iberia ist nit / ist nit / ist nit so erschrecklich wie ein Kind / welches seine Eltern beleidiget. Des Esau sein Haß ist ein grosse Sünd gewesen: des Cain sein Meyd ist ein grosse Sünd gewesen: des Aman sein Hoffart ist ein grosse Sünd gewesen: des Achan sein Diebstahl ist ein grosse Sünd gewesen: aber noch ein grössere Sünd ist die Undanckbarkeit deren Kinder gegen ihren Eltern. Ein Kind / welches seine Eltern übel anschaut / ist werth / daß es keine andere Augen sou haben/als gehabt hat der alte Tobias/wie er von den Schwälmen den Schaden gelitten. Ein Kind / welches von seinen Eltern übel redet / ist werth / daß kein andere Zung soll haben/ als gehabt hat Zacharias, zur Zeit / als sein Elisabeth schwanger gangen. Ein Kind / welches seine Eltern schlägt / ist werth / daß es soll keine andere Hand haben/ als es gehabt hat jener Lahme zu Capharnaum. Ein Kind/welches nach seinen Eltern stoffet / ist werth / daß es keine andere Fuß habe/ als gehabt hat jener Krumpe bey der schönen Pforten zu Jerusalem.

Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat derentwegen in dem Garten von den Hebraischen Lotters-Ruben wollen gefangen werden/ damit er im Garten anfang die Schuld zu bezahlen / welche Adam gemacht hat im Garten. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat derentwegen im Garten von Malcho dem Böswicht einen harten Paffenstreich leyden wollen / weiln Adam ein Maultaschen verdienet hat wegen seiner gethanen Lug im Paradeys. Mercks wol mein Christ. Dein Christus ist derentwegen mit harten Geißeln geschlagen worden/ damit er zeige / er seye das wahre Treydkörn/ von denen Hebræern dergestalt außgetroschen / endlich gar in die Erd geworffen / daß es den dritten Tag wiederumb auffgangen/ vnd vns ein Frucht des Lebens worden. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat derentwegen wollen den schweren Creugbaum auff seinen Achßlen tragen / damit er ein Creug mache durch den Schuldbrieff des Adams, worinnen du auch vnterscriben warest. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat derentwegen wollen mit Dornern gekrönt werden / damit du augenschinlich kanst wahrnehmen / wie embzig er das verlohrene Schäfel in der

Wü

Wästen durch Stauden vnd Hecken gesucht hat / daß ihme dessents
 halben die Dörner noch im Kopff. Mercks wol mein Christ. Dein
 Christus hat darumben wollen nackend vnd bloß am Creux sterben / wei-
 len er ware die Warheit selbst / Ego sum via, veritas, & vita; damit
 du ihest / daß man die Warheit nit soll vermantlen oder verdecken / son-
 dern sein blosser vorweisen. Mercks wol mein Christ. Dein Christus
 hat darumben wollen mit drey Nägeln an das bittere Creux-Holz ange-
 heftet werden / damit du hinfüro auch all dein Glück an dise Nägl hen-
 cken sollest. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat darumben
 wollen mit geneigtem Haupt sterben / *inclinato capite*: damit er dir wei-
 se / wie man solle durch die Himmels-Thür eingehen / nemblichen man
 muß sich bucken vnd demüthigen. Mercks wol mein Christ. Dein
 Christus hat darumben nach so bitterem Todt auß der Seyten-Wun-
 den Blut vnd Wasser rinnen lassen / vnd zwar auff die lecht das Wasser/
 dann wann man ein Geschirz / worinnen Blut ist / will recht aufwaschen/
 so nimbt man zur lecht ein Wasser / vnd schweibt dasselbe auß. Also hat
 es dein Jesus gethan / damit er dir weise / daß er dir sein Blut bis auff
 den letzten Tropffen gespendieret habe. Was hast du ihm gethan? merck
 alles dieses wol / aber merck eines gar wol / vergif nicht / gedencke mein
 Christ / daß dein Christus bis in den letzten Lebens-Athem / auch in den
 vnermästlichen Schmerzen / vnd Tormenten seiner liebsten Mutter nicht
 vergessen / sondern dieselbe dem Joanni in sein Schutz vnd Obacht anbe-
 fohlen. *Joan. 19.* *Ecce Mater tua!* Was noch mehr ist! vil heilige Lehrer halten
 es für ein sonders Wunder / daß Mariæ der Mutter Gottes weder der
 geringste Schimpff / noch Unehre geschehen ist / die Juden / vnd das He-
 braische Votter-Gesind hat Tag vnd Nacht / frühe vnd spatt nachgesinnt/
 wie sie möchten disen Jesum von Nazareth plagen / schimpffen / peyni-
 gen / spöttlen / vnd alles Ubel anthun / vnd ist ihnen nie eingefallen / daß
 sie seiner Mutter auch sollen ein Spott erweisen / welches ihme Jesu nit
 ein geringe Hergens-Wunden gewest wäre. Ja vnder dem Creux / als
 die vnmenschliche Henckers-Knecht allen Muthwillen getriben / mit
 Würffeln vmb die Kleider gespilt / vnd allerley Ungebühr / Zeigen / Esel-
 Narren vnd tausenderley Aufspottungen gezeigt. *Moventes capita
 sua*: auch mitten vnder ihnen die Mutter Jesu war / so ist doch keiner
 gewest / der solche hätte auff die Seiten gestossen / wie dergleichen Troß-
 Bueben zu thun pflegen. Ja so gar niemand sie mit dem mindesten übel
 Wort beleidiget. Dann solches wolte der gebenedeyte Heyland
 nicht zulassen / sondern weilen es in seinem Gewalt stunde / befande er sich
 schuldig vnd verpflichtet / alle Unehre von der Mutter abzukehren. Mercks
 wol mein Christ / vnd erachte bey dir selbst / ob dann jene Können Chris-
 ten genennet werden / welche nicht allein ihre Eltern vor Spott vnd Unehre
 nicht

nicht schutzen / sondern dieselbige noch hart beleydigen / sie zum fruhezei-
 tigen Todt vnd Grab befördern. Ja gar (O Uttern vnnnd Zippern-
 Bruth !) gewaltthätige Häud an sich legen. O ihr Stein vnd Bein-
 harte Gemüther ! O ihr eyseharte vnd eyskalte Herzen ! ist dann mög-
 lich / daß euch das süsse Wort Vatter / das durchringende Wort
 Mutter nicht soll erweichen ? habt ihr dann ein so schlipfrige Gedäch-
 nuss / daß euch gänzlich alles entfallen / was ihr von euren liebsten Eltern
 empfangen ? habt ihr vergessen die Schmercken / mit denen euch die Mut-
 ter geböhren ? habt ihr vergehen das Speiß-Gewölß / welches euch die
 Mutter auff ihrer Brust auffgeschlagen / vnd euch auff Pelican Arth mit
 eignen Blut ernährt hat ? habt ihr dann vergessen so viler tausent Büssel /
 so ihr von der Mütterlichen Leffen habt eingenommen ? wer hat euch
 von dem täglichen / ja oft stündlichen Psuy / in dem hierin falls die junge
 Schwalben manierlicher haufen in ihren Nestern / gefäubert vnnnd gerei-
 niget / als eben die Mutter ? wer hat euch das schlafflockende Haia Po-
 paia öftters vmb Mitternacht bey der wankenden Wiegen zugefungen /
 als eben die Mutter ? wie oft habt ihr euch der Mutter vmb den Hals
 gewicklet / wie ein Wintergrün vmb den Baum ? wie oft hat euch die
 Mutter in ihren Armen / als in einer lebendigen Wiegen / hin vnd her
 geschuget / gleichwie ein Baum auff seinen Aesten einen rothen Apffel bey
 Windszeiten zu thun pflegt ? wer hat euch auß dem Roth / auß der
 Noth / vnnnd öftters auch auß dem Todt gezogen / als eben die Mutter ?
 ein guldene oder silberne Hals-Uhr braucht vil Auffziehens : aber ihr /
 die ihr so vilfältig / wie ein Uhr / der Mutter vmb den Hals gehangen /
 braucht weit mehrer Aufferziehens ; vnnnd solt ihr an alle dise vnzahlbare
 Gutthaten / vnd Liebthaten nicht mehr dencken ? nit mehr an die Lieb / mit
 dero euch der Vatter gezengt ? nit mehr an die Sorg / mit dero euch der
 Vatter erzogen ? nit mehr an die Gutthaten / mit welchen euch der Vatter
 behäuffet ? ist euch dann die Natur also erwildet / daß der Brunn nit
 mehr gedencet an den Ursprung / der Apffel nit mehr an den Baum / die
 Blum nit mehr an die Wurzel / der Topff nit mehr an den Haffner / der
 Essig nit mehr an den Wein / die statua nit mehr an den Bildhauer / das
 Kind nit mehr an den Vatter vnd Mutter. So gedencet auffß wenigst
 auff dise zwey Wort Bibl vnd Ubl / wie starck euch die heilige Bibl auff-
 erlegt die Eltern zu verehren / vnd was Ubel ihr euch auff den Rücken la-
 det in Underlassung dessen / &c.

Wie der allmächtige / allwissende / allgewaltige Gott dem Moyfi
 die Tafel der zehen Gebott eingehändiget auff dem hohen Berg Sion,
 haben sich etliche Wunder darbey ereignet. Und zwar erstlich / da solche
 der Mann Gottes von dem Berg herab getragen ; hat er nit allein mit

seinen Ohren ein grosses Getimmel/ vnnnd ein vngeheurigen Jubelschall vernommen / sondern auch mit Augen erfahren / was gestalten dieselbe Ochsen-Köpf ein guldenes Kalb für ihren Gott haben angebetten / vnd darbey nit ohne Verwunderung gespürt/ das die von Gottes Hand geschriebene Gebott / sambt allen Buchstaben verschwunden / vnnnd nichts mehr als ein glatte Stein-Platten zu sehen/ welches dann den Moysen zu einem billichen Zorn veranlasset/ das er selbe zu Boden geworffen/ vnnnd zertrümmerte. Wie solches bestättigen Rabbi, Abre, Aben, Ezra, vnnnd Rabbi Salomon bey Tostatum. Das andere Wunder ist/ das auff diesen zwey Tafeln die zehen Gebott ganz vngleich verzeichnet waren/ nemlich auff einer Seiten drey / auff der andern Seiten sibem. Warumb nicht auff einer Seiten fünff/ vnnnd auff der andern Seiten auch fünff? mercke die Ursach/ das vierdte Gebott ist in dem Göttlichen Gesatz. Honora Patrem, & Matrem: Du solst Vatter vnnnd Mutter ehren. Wann demnach auff ein Tafel fünff Gebott wären gesetzt worden / da wäre das Gebott / du solst Vatter vnnnd Mutter ehren gar weit herab kommen. Damit aber der Allmächtige zeige / wie groß dieses Gebott / so wolte er / das gleichwie auff der ersten Tafel das erste Gebott ware. Du solst an ein Gott glauben / vnnnd selben verehren / also soll auch auff der anderten Tafel zum allerersten vor allen andern stehen.

Exod. 20. Honora, &c. Du solst Vatter vnnnd Mutter ehren. Hierdurch hat der Diez in Allerhöchste wollen andeuten / wie groß / wie vornehm / wie wichtig das Conc. 14. Gebott seye / die Eltern zu lieben. Sibe dir ist vorgangen Laurentius Rota fol. Celsus, als solcher wegen seiner grossen Verdiensten vnnnd Tugenden zu 1240. einem Herzogin Venedig ist erwöhlt worden/ vnnnd damahlens sein Vatter noch bey Leben/ wolte er auff kein Weiß zulassen / das ihn sein Vatter soll ehren / vnnnd als ihme die gesambte Republic bestermassen vorge tragen / wie solches seiner hohen Würde gezimbe/ das er nicht allein mit bedecktem Haupt vor seinem Vatter stehe / sondern auch der Vatter schuldig seye/ gegen ihm die Knye zu biegen. Weil er aber dieses über sein Herz nicht konte bringen / also hat er ein sinnreichen Fund erdacht. Er liesse vornher auff seiner Hauben oder Huet ein sehr kostbares Creutz hefften / welches annoch bey den Herzogen zu Venedig im Brauch / damit also die Reuerentz vnnnd Ehrbeweisung von dem Vatter nicht ihme/ sondern dem Creutz zugemessen wurde/ vnnnd solcher gestalten seinen kindlichen Gehorsamb vnnnd Schuldigkeit nit vergesse.

Ein Papier ist ein solches vornehmes Wesen/ das es auch in der höchsten Monarchen Händen gehalten wird / ja darauff Päpstliche vnnnd Kayserliche Nahmen vnnnd Ehren-Titel geschriben werden. Da es doch von einom schlechten Hauß herstammet / in dem sein Vatter der Lump

zu Habersdorff/ sein Mutter die Fehin gewesen. Und gestalter massen ein vnfauberer Hader / worinnen ein Zigeuner Kind eingewicklet war/ zu solchen grossen Ehren gelangt. Dergleichen sieht man öfters in dem prächtigen Tempel/ auff den kostbaren Altären eins/ vnd das andere schönest vergulzte Bild/ welches von den eyffrigen Christen nicht angebetet/ wie es unsere Widersacher beschynarchen/ sondern verehret wird. Dife stattliche Statua ist von geringen Eltern/ in deme ihr Vatter der Blockhauer/ die Mutter die Holzerin bekandte arme Tropffen gewesen seyn. Gestalter massen ist es auch ein öftere Begebenheit / daß etliche/ dero Herkommen von geringen Eltern / zu hohen Würden vnd Digniteten gelangt seynd. Dergleichen ware Saul, David, Mahumet, Othomann, Cracus, Bamba, Leo, Iulianus, Thrax, Maximinus, Diocletianus, Aurelianus, Arabus, Sept. Severus, Emilius, Scaurus, Herodes, lauter Kayser vnd König / dero Vätter doch Sau-Hirten / Schaaf-Hirten/ Kühe-Hirten / Eseltreiber / Strimpffdopler / Todtengraber / Schergen vnd andere arme Bettel-Leuth gewesen. Urbanus, Benedictus, Nicolaus, Joannes, Sixtus, lauter Römische Pabst / dero Vätter doch Schuester/ Schneider/ Baurm/ Mesner/ Müllner vnd Lands-Botten abgeben. Ist gar nichts neues mehr / daß auch der Zeiten etliche in grosser Fürsten Höf beyim Bret sitzen / dero Vätter Tischler waren. Ist nichts neues mehr/ daß mancher ein Hofmeister wird/ dessen Vatter ein Hausmeister gewesen: ist nichts neues mehr/ daß mancher ein Rathsherr wird/ dessen Vatter ein Radmacher / ein Wagner gewesen: ist nichts neues mehr / daß mancher ein Hauptmanu wird / dessen Vatter ein Amtmann gewesen: ist nichts neues mehr / daß mancher ein Befelchshaber wird/ dessen Vatter / ein Befelchstrager gewesen: ist nichts neues mehr/ daß einer ein Bottschaffter wird/ dessen Vatter ein Bott gewesen/ vnd ist gar recht/ wann einem sein Feder hinauff hilfft / weilen auch die Vögel durch die Federn empor steigen: ist gar recht / wann einem sein Faust in die Höhe hilfft / weilen auch die Faust ein Ballon in die Höhe treibt / aber/ aber / die ihr also in die Höhe kombt / schambt euch bey Leib nicht eurer geringer Eltern. Dann so gar auch ein Römischer Pabst/ ein Vicarius Christi, deme König/ Monarchen müssen die Füß küssen/ schuldig ist/ seine Eltern zu verehren/ da er doch Gottes Persohn vertritt in diser Welt. Also bezeugt Aquilanus vnd Baldus. Si filius esset Papa, nihilominus debet honorare Parentes. Filij enim semper tenentur, debitam obedientiam, & reverentiam exhibere. Solches hat im Werck erweisen/ absonderlich Pabst Benedictus der Eylffte / welcher auß einem armen Hirten-Sohn zu diser höchsten Dignitet gelangt.

Chron.
Præd. p. 11
4. a. c. 5.

Als ihn einest sein Mutter von andern Frauen-Zimmer sehr prächt-

tig beklaydet heimgesucht/ wolte er sie auff kein Weiß erkennen. Das
 ist mein Mutter nicht/ sagte er; mein Mutter hat ein schlechten Baurns
 Küttel an / geschmierbte Stiffel / ein schmutzige Schmeer-Hauben/ ein
 rupffenes Nieder / vñnd schmeckt vom Stall-Balsam / 2c. dise muß ein
 vornehme Gräfin oder Marchesin seyn/ mein Mutter kenn ich nur gar zu
 wol/ sie hat die Kihlstein besser kennt/ als die Edelgestein/sie hat die kleine
 Noth besser kennt / als die Kleinodi / sie hat die Schmier-Riem besser
 kennt / als die Schmier-Riem / 2c. hat demnach dise vermumbte Dama,
 vñnd stattlich beklaydte Bäurin mit ohne Schamröthe deß andernFrauens
 Zimmers / solche Comædi-Klayder müssen abziehen / die vorige grobe
 Toppen vñnd schlechte Lumpen anlegen/ das Haar-Pulver von dem Kopff
 stauben/ sich mit der vorigen Schmeer-Kappen krönen/ vñnd also vor dem
 Pabst erscheinen/ in welchem baurischen Aufzug er sie alsobald umbfangen/
 ihr vñnd den Hals gefallen/ die Hand gekußt/ alle kindliche Treu vñnd
 Ehr erweisen/ vñnd sein oft in Gegenwart eines Adels dise Wort wider-
 hollet: Dise ist mein Mutter/ mein liebste Mutter/ mein treueste Mut-
 ter/ mein liebliche Mutter/ diser bin ich schuldig zu dienen. Da sehe je-
 mand/ wie auch das höchste Haupt vñnd Statthalter Christi auff Erden/
 sich seiner armen Eltern mit schambt/ sondern dieselbige möglichst verehrt.
 In diesem spiegle sich mancher stolzer Kokbub / oder mancher auffgeblas-
 sener Grindschipl / welcher durch günstiges Glück zuweisen in hohen
 Stand kombt / vñnd sich nachmahls der armen Eltern schambt; geschicht
 gar oft/ daß einer durch der Eltern Schwaiß auff der Schuelbank die
 Doctors-Kappen erwischet/ sich bald in Sammet vñnd Seiden einwicklet/
 das Wammes mit Fleglen (Holla! hab mich geirret) mit Flüglen be-
 hengt: den Grind mit einer gestrobleten Paroca verhüllt / vñnd wie ein
 dreijährige Nacht-Eul herauß guckt / vñnd sich nachmahls schambt mit sei-
 nem Vattern / der etwann Ruben auff den Markt geführt / zu reden:
 ja so mein Doctrinalischer Pracht-Hannß (Ihr Gestreng ist manierlicher
 geredt) etwann ein Mahlzeit anstelt / vñnd andere Clarissimos nec non
 darzu ladet / muß sein Gemahlin/ Frau von vñnd zu Hohenheim das beste
 Orth besitzen / vñnterdesen die arme Mutter in der Kuchel die Fäller ab-
 spielen / oder in der Kindsstuben den jungen Prinken wiegen. Ja es
 ist ein scharpffes Gebott/ es soll sich Vatter vñnd Mutter vor denen Leu-
 then nicht vil sehen lassen / 2c: Mein Gott! sagen sie oft / dise zwey
 Knedlgeborne Edl-Leuth / wann halt Gott nur dise zwey alte Leuthl zu
 sich nahm! O ihr Schandvolle Kinder! ihr seydt ärger als die Bestien/
 dann Bestien seynd die Storchen / vñnd dennoch dise vernunftlose Wd-
 gel pflegen ihre Eltern/ wann selbe Alters halber Federleß werden / auff
 il rem Rücken zu tragen / vñnd auff alle Weiß zu verehren. Seynd ihr
 dann höher kommen / als Joseph in Egypten / allwo er zu einem Vice-
 König

König erhoben worden: vnd gleichwol ist diser seinem liebsten Vatter Iacob mit grosser Botschafft entgegen gerast / sich gar nicht geschambt / daß sein Vatter ein Schaaf-Hirt gewest / vnd in geringer Baurn-Tracht daher gangen. Habt ihr dann schon vergessen die Vermaledeyung / welcher dem Cham über den Hals gewachsen / vmb weilen solcher seinen Vatter Noë nur aufgelacht. Was haben erst die jenige zu gewarten / so sich ihres Vatters vnd Mutter gar schamen / ihnen kaum ein engen Winckel im Hauß vergonnen / vnd mit täglichem Unwillen / finstern Gesicht / rauhen Worten das vätterliche vnd mütterliche Herß dergestalten beleydigen / daß sie vor der Zeit die Welt segnen. Alle Kinder sollen dißfalls in den Fußstapffen treten des starcken / vnd Heldenmüthigen Samsons, Judic. 14. welcher in dem zerrissenen Löwen ein Bienschwarm / vnd Honigfladen gefunden / ein guten Theil von diesem süßen Raub seinen lieben Eltern überbracht / vnd sie damit demüthigst regalirt. Merckts wol ihr Kinder. Hönig müß ihr euren hergliebsten Eltern vorsehen / vnd kein Gall: mit Hönigsüssen Worten müß ihr sie tractieren / vnd nicht mit bitteren vnd Gallfüchtigen Schnarch-Neden / vnd Schmach-Neden; dann wann ihr sie schon mit aller Leibs-Nothdurfft vnterhaltet: wann ihr ihnen alle Tag hundertmahl die Hand vnd Füß küßet / so habt ihr noch nicht bezahlt / was ihr ihnen schuldig seyet. Dann ihnen seyd ihr schulbig / daß ihr seyd / vnd was ihr seyd / nemblichen das Leben.

Geliebt vnd verehrt hat Iesus Christus seine wertheste Eltern / dero er dreißig gancker Jahr in Unterthänigkeit gedient. Geliebt vnd 1. Reg. 2. verehrt hat Salomon sein Mutter Bersabeam, dero er von seinem Königlichen Thron auffgestanden / vnd vor ihr niderknyet. Geliebt vnd ver 1. Reg. 22. ehrt hat David seine Eltern / welche er auß Lebens-Gefahr errettet / vnd in die Moabitische Sicherheit gebracht. Geliebt vnd verehrt hat Tobit Gen. 4. als seine Eltern / indem er seinem Vatter das verlohrene Gesicht wieder erstattet hat. Geliebt vnd verehrt hat so gar der Cain seine Eltern / welchen er in dero Gegenwart den Bruder nicht wolte ermordten / sondern ihn mit verblümleten Arglist in das Feld hinauß gelockt / vnd daselbst den Rest gegeben.

Insonderheit aber wird ein denckwürdige Lieb gegen ihrer Mutter geschriben / als nemblich. In Iaponia war ein edle Frau / welche durch grosse Kriegs-Empörung in solche äufferste Noth gerathen / daß sie auch das Brodt zu bettlen gezwungen worden / dise hatte drey wackere vnd wol erzogene Söhne / welche öftters mit nassen Augen ansahen die grosse Noth der armen Mutter / vnd haben dessenthalben einhellig mit einander berathschlaget / auff was Mittel sie der betrangten Mutter nöthten zu hilff kommen. Weilen nun dazumahlen ein grosse Unthat begangen worden / wordurch die Majestät des Iaponesischen Königs sehr hochbe-

Corider la
famille
Sainte.

laydiget/ der Thäter aber nicht bekannt/ also ist durch öffentlichen Trompeten-Klang allerseits kundbar gemacht worden/ daß jener/ so den Thäter werde an Tag geben/ mit einer gewissen/ vnd zwar grossen Summa Geld solte belohnt werden. Dises veranlaßte die drey Brüder in einen neuen Rath zu treten/ vnd wie wäre es/ sagte der erste auß disen/ wann einer auß vns sich dißfalls schuldig gabe/ vnd die zwey ihn für den Thäter anklagten/ bekommenen mit also die zwey/ das von Königlicher Kaitz Cammer verheißene Geld/ womit sie nach Genügen der Mutter Armutz konten wenden. Diser Rathschlag wurde alsobalden gut geheissen/ vnd weilten das Loß auß den jüngern Bruder gefallen/ also wird solcher alsobald von den andern zweyen gebundener für den Magistrat geführt/ ganz vmbständig anklagt/ welcher dann auch auß des Richters ernstliches befragen die That bekennet hat/ so er doch niemahlen begangen/ vnd gleich darauff in einen finstern Kercker an eiserne Band angeffestelt gelegt worden; die andere zwey Brüder aber nach empfangenen Geld voller Trost/ seynd wieder zu der Mutter gereist/ vnd mit größten Freuden ganze Säck Geld auß den Tisch geschüttet. Wolan sprechend/ hergliebste Mutter/ nummehr hast du paare Geld-Mittel/ womit du deine Noth vnd überhäufftes Elend einmahl wenden kannst. Geströht mein Mutter/ jetzt kannst du mit bessern Speisen/ als bißhero mit schwarzen Brodt/ versehen werden/ vnd deinen alten/ matten Leib erquickcken/ die Mutter verwundert sich hierüber/ wie billich/ fragt/ wie vnd wo/ vnd wann/ vnd von wem sie solches Geld erworben? vnd weilten sie mit außflüchtigen Worten sich nicht recht konten beantworten/ vermerckte solches mehrer ihren Argwohn/ also daß sie ganz Angstvoll gezittert. Was gilts: sprach sie/ ihr gottlose Kinder habt solches durch vngerechten Raub oder Mordthat erhalten? wo ist dann mein jüngerer Sohn/ vnfehlbahr hat es müssen der arme Tropff mit der Haut bezahlen? in dem sie nun die That auß alle Weiß gelaugnet/ mit dem Vorwand/ daß sie vmb ihren jüngern Brüdern im geringsten nichts wissen/ hat die betrangte Mutter noch inständiger angehalten/ mit Betrohung Mütterlichen Ungnad/ so fern sie nicht wolten die Wahrheit an Tag geben. Daß sie verlange gar nicht mit vngerechten Gut sich zu bereichen/ sondern wolte lieber in äußerster Bedürffigkeit ihr Leben zubringen.

Endlichen haben dise nicht ferner wollen das Mütterliche Herz in Aengsten schwimmen lassen/ sondern die That mit allen gehdrigen Umständen der Mutter bekennet. Die Mutter stunde hierüber ganz redlos/ vnwissend/ ob sie solte loben dero kindliche Lieb/ oder schelten dero harte Unbarmherzigkeit gegen ihrem Brüdern. Nachdem ihr nun die wiederholte Lebens-Geister die Stimm gelieffert/ hat sie alsobald mit heller Stimm auffgeschreyen. Ach nein! nur das nit! auß kein Weiß will ich mich mit

mit meinem eignen Blut ernehren. Das nit! fort / laufft / schnauft / schreyt / schreibt / eylt / vnd nicht verweilt / damit ihr doch euern Brudern noch vom Todt errettet. Sie selbst ist sambt ihren zweyen Söhnen vor dem Senat erschienen / das Geld mit Unwillen ihnen vor die Füß geworffen / ihren in Kercker geworffnen Sohn / ernsthaftig loß zu machen begehrt / auch außdeutlich dargethan / wie dise zwey nur derenthalben an geben / damit sie solchergestalt ihrer Mutter Armuth zu hilff kommen; sie aber verlangte nicht ihr Leben mit ihres Sohns Todt zu verlängeren. Die Richter habē nit wenig sich über solche vnerhörte That verwundert / der gangen Sach Urkunt dem König schriftlich beygebracht / welcher daß die Mutter sambt den dreyen Söhnen zu sich beruffen / deroselben Kinder Lieb nit genugsam könen hervor streichen / vnd darauff der Mutter sambt ihnen ihr Lebenlang ein standmäßige Uuderhaltung angeschafft. Gebenedeyt das Land / welches ein solche Mutter gehabt / gebenedeyt die Mutter / welche solche Kinder gehabt / gebenedeyt die Kinder / welche ein solche Lieb gehabt / gebenedeyt die Lieb / welche ein solches Lob gehabt / daß mans soll in Eder-Holz einschneiden / in Marmolstein einhauē / in Gold-Blattē einstechen / vnd forderst in alle kindliche Gemüther eintrucken. Da habt ihr Kinder ein Spiegel / worinnen ihr euch ersehen köndt ; da habt ihr Kinder ein Original, worvon ihr ein Modell nehmen köndt : da habt ihr Kinder ein Exempel / worauß ihr euch ein Nachfolg machen köndt : O wären auch solche Kinder in vnsern Ländern / wurde mancher Fluch der Eltern vnderlassen / O brunne auch solche kindliche Lieb in vnsern Dertzenen / wurde manches Mutter-Hertz mehrer getrost ! aber layder / bey vns haist es gar offft :

Ein böses Kind
 Deren man vil findt/
 Der Eltern Schand
 Laufft vmb im Land/
 Außborgt vnd spilt/
 Liegt / raubt vnd stilt/
 Die Eltern sein / durch Sorg vnd Peyn/
 Oftmahls bringt in die Erd hinein.

Es ist auch nicht vergessen allhier der grossen Lieb / welche der Röm. Menohhio
 mische Cardinal Dominicus Grimani seinem Herrn Vattern Antonio P. 4. c. 3. 10
 Grimani erwisen hat. Diser ware Procurator di San Marco zu Venedig / vnd zugleich ein General über die ganze Armee diser berühmten Republic wider den Türcken. Weilen er aber / das Glück ihme sehr mißlingend / in disem Krieg erfahren / vnnnd beynebens durch heimliche Mißgönner bey der Republic einer Untreu beschuldiget worden / also ist er in eyserne Band geschlagen / vnnnd in einen hohen Thurn geleyet worden /

den/ worbey sich dieses sehr denckwürdiges zugetragen/das ihme der Cardinal in selbst eigner vnd hohen Person diesen seinem betrangten Vattern mit weinenden Augen/ nit ohne gleichmässiges weinen des ganck Volcks das Blait geben bis zu dem Thurn/daselbst auch mit seinen H. Händen die schwäre eyserne Fuß-Ketten/ als der Herz Vatter die Leitter hinauff gestigen/hinnach hebt; damit dero grosses Gewicht die Fuß seines Vatters nit also möcht beschweren / auch noch inständig gebetten / man wolle ihn doch auch in der Gefängnuß lassen bey seinem lieben Herrn Vattern. Weiln ihm aber solches durch die hohe Beambte geweigert worden/hat er seinen Ruckweg nacher Rom genommen / aber mercke auch anbey das kuglwalkende Glück. Dieser Antoni Grimani von allen Ehren entsetzt/ in eyserne Band vnd Kercker geworffen / auß dem Land verbandisirt/ ist nachmahls wider nach etlicher Zeit in vorige Würde gesetzt/vnd nach dem Todt des Herzog Leonardi, er als ein neunzigjähriger alter Tadel mit sonderer Glückwünschung / vnd Jubelschall des gesambten Volcks zu einem Herzog zu Venedig erwöhlet worden / in welcher hohen Dignitet er noch über anderthalb Jahr gelebet hat. In dieser Geschicht ist si so wohl zu verwundern über des Glücks sein anverwandte Wanckelnuth/ als über die grosse Lieb des Cardinalis Grimani gegen seinen Vattern!

Menochio
op. 4. c. 31.

Nicht weniger wird gepriest die grosse Lieb/welche zwey Söhn ihrem liebsten Vattern zu Genua erwisen. Dieser ware genant Franciscus Scaglia, ein sehr vornehmer vnd reicher Edlmann / der ist im fünfzigsten Jahr seines Alters dergestalten durch gesalkene Flüs in den Augen geplagt worden / daß er gar stockblind worden / vnd in solchem betrübt Stand das zwey vnd neunzigste Jahr erreicht. Weiln er nun von guten Mitteln ware / also seynd ihm auff kein Weiß Bediente abgangen / vnd also ohne Taggey nie gewesen; nichts destoweniger haben zwey seine Söhn Odoardus, vnd Nicolaus als edle / schöne/ junge Herren nie wollen zulassen/das außser des Haus er von einem andern solle geführt/oder gewisen werden/sondern allzeit einer auß beeden hat den Vattern an dem Arm gehalten /vnd ihme ein sichern Tritt/ theils in die Ritzen oder andermerts hingezeigt/ an welcher grosser Lieb / vnd kindlicher Treu die ganze Stadt Genua ein sonders Wolgefallen geschöpffet hat.

Plin. 1. 7.

Fulgos. 1. 5
c. 4.

Ibid. Ex.
c. 10

Ich will allhier vmbgehen jene Tochter, welche ihr leibliche Mutter in der Reichen mit eignen Brüsten gefäuger hat/ vnd selbige dergestalten bey dem Leben erhalten. Ich wil geschweigen jenes Sohns / welcher bey Regierung Petri Königs in Cailla für seinen Vattern / der begangenner That halber das Leben verwürcket hatte / wolte sterben. Ich wil nicht melden des Kayfers Alexij, welcher die Kayserliche Cron freywillig geweigert/ vnd selbige seinem Vatter aufgesetzt. Dese vnd alle dergleichen haben Vatter vnd Mutter verehrt / wie ihnen das Befehl der Natur

Natur auferlegt ; wie sie das Befehl der Nechten verbunden / wie ihnen das Befehl Gottes gebotten. Honora patrem & matrem, &c. Wann jemand list Alcanium Clementinum den Legisten / Aristotelem den Weltweisen l. 4. Ethi. Thomam den Englischen Doctor opusc. quaest. 26. Hieronymum den Kirchenlehrer Epist. 11. ad Geron Zwinglerum den Historienschreiber lib. theat. c. 2. Navarram den Theologum Decif. 28. ja forderist die H. Schrift Prov. 19. Ad Colofs. 3. 20. Eccl. 3. 8. Matth. 14. Joan. 19. &c. so wird er finden / daß man die Eltern wie irrdische Götter verehren solle / lieben solle / halten solle / besser halten / mehrer liebe / stärker verehren / als ein Mann sein Weib / als ein Weib ihren Mann. Gedenckt demnach ihr Kinder an die Bibel / vergest aber auch nicht das Ubl / welches allen vndanckbaren Kindern auff den Ruck eingeladen wird.

Was sagt ihr zu diesem erschrocklichen Sententz / welchen der heilige Geist selbst euch in die Ohren schreyt. Maledictus à Deo, qui exasperat Matrem : Vermaledeyt von Gott / welcher sein Mutter erzürnet.

Der H. Priesier Severinus hat nur einmahl ein Espelbaum vermaledeyt / omb weilen er sich an dessen Aesten in etwas verleget hat / vnd sihe / der Baum ist augenblicklich verdorret. Der H. Mædoc hat einest ein harten Felsen vermaledeyt / vnd sihe / alsobalden ist derselbe mitten von einander gesprungen. Der H. Franciscus von Assis hat einmahl ein Schwein vermaledeyt / weilen solche ein kleines Lämbl zerbitzen / vnd sihe gleich hernach ist das Schwein verreckt / vnd haben so gar die Raaben ein Abscheuhen von disen Aß gehabt. Haben nun die Menschliche Vermaledeyung ein solche Würckung / was wird nicht erst haben jene Vermaledeyung / welche von Gottes Mund selbst aufgethet. Wie ist es euch Kinder? erstaret euch nicht das Blut in den Adern / zappelt euch nit das Herz in dem Leib / stehen euch nicht die Haar gen Berg / zittert ihr dann nit in allen Gliedern / wann ihr hört die scharpffe Wort / Maledictus, &c. Vermaledeyt von Gott / welcher sein Mutter erzürnet.

Erschröcket euch dan nicht der schändliche Todt eines schönen Menschen? diser ware Abalom, ein schöner / wolgestalter / junger Fürst des Davids, aber auch ein schändlicher gewissenloser Fürst / vnd Oberhaupt aller vndanckbaren Kinder. Diser Abalom ist in seiner lasterhaften Ehrsucht also weit kommen / daß er sich auch freventlich vnderfangen / seinem Herrn Vattern die Cron von dem Haupt zu nemmen / den Scepter auß den Händen zu reißen / vnd sich wider alles Recht / vnd kindliche Verpflcht in die Regierung einzutringen. Solchen gewissen Zweck zu erhalten / hat er vnder dem Adel vnd Pöbel ein grosse Aufruhr / vnd ein heimischen Krieg erweckt / so gar die Waffen mit grossen rebellischen Anhang wider seinen Herrn Vattern / als nemblich den David, selbst ergriffen /

Eccl. 7. 3:
S. Greg.
Turon. de
Gloria
Confels.
cap. 50.
Joan.
Golg. in
Vita.
S. Bona-
ventura in
Vita S.
Francisc.
Assis.

griffen/ vnnnd mit häufiger Mannschafft einen blutigen Streitt mit seinem eignen Vattern eingangen. O versuchtes Kind Abfalom! gefehlt daß du auch keinen Blutstropffen mehr von deinem Vattern in deinem vermaledeyten Leib empfindest/ soll dann dir nicht einfallen die Schärpffe des Göttlichen Zorns / so allgemach ober deinem Kopff schwebet. Ein Kalb / so es genug gesogen hat an dem Eitter seiner Mutter der Ruhe/ stoft nachmahls dieselbe noch mit seinem Muthwilligen Kopff: Du Ochsen-Kopff Abfalom, bist nit besser als diser Kalbs-Kopff. Ein Klächel oder Schwengl in einer Clocken / indeme er von derselben stäts umbgeben/ vnd bedeckt wird/ schlägt sie noch darüber beederseits mit Ungehimme / du Galgen-Schwengl Abfalom, bist nicht besser als diser Clocken-Schwengl. Allo! zieh dann vom Leder / du vngerathener Abfalom, wider deinen Vatter/ aber gedencke auch/ daß ebenfalls Gott das Schwerdt seiner Göttlichen Justiz ziehet wider dich: laß sehen / welches ein bessere Schneid hat / dein verruchter Säbl / oder Gottes gerechte Schwerdt. Wolan / das Gefecht nimbt ein Anfang in der Wüsten Ephraim, die Armee des Abfaloms übersteigt weit die Mannschafft des Davids, diser wird vngeweißlet das kürzere ziehen / dann vil Hund seynd des Haasen Todt. Aber David war kein forchtsamer Haas / sondern setzte sein einige Zuversicht auff den Allmächtigen Gott. Und sihe! David erhalt ein glorreichen Sig/ der Abfalom wird spöttlich in die Flucht geschlagen. Dessen ist aber kein Wunder/ gar kein Wunder / dann wider den rebellischen Abfalom ware Gott / vnd alle seine Geschöpff / allermassen Löwen/ Tiger/ Beeren / Wölff / vnnnd allerley wilde Thier erscheinen / welche des Abfaloms Kriegs-Knecht nidergerissen / diß ware noch nit genug/ dann von freyen stücken die Erd allerseits stain in die Höhe geworffen / worvon die Abfalomische Soldaten verwundt vnd auffgeriben worden/ ja in dem Wald seynd die Aest hin vnd her von denen Bäumern gesloffen / vngeweißlet von den Händen der Engeln abgeschlagen/ welche des Abfaloms Armee nunmehr Arme ganz grausamb zerquetseth. Vermaledeyete ist dann ein Kind / welches wider seine Eltern handelt / Himmel vnd Erd sambt allen Geschöpffen fireitten wider solchen Menschen. Vermaledeyete seynd alle seine Schritt vnd Trit / vermaledeyete ist sein Gut vnd Blut / vermaledeyete ist sein Leib vnd Weib/ vermaledeyete seine Kinder vnnnd Kinder / vermaledeyete seine Felder vnnnd Wälder/ vermaledeyete seine Scheuer vñ Gemäuer/ vermaledeyete sein Gelt vnd Zelt/ vermaledeyete sein ganz Leben darnebe/ sein Gesundheit wird seyn wie die Kürbes Blätter Ionax, sein Wirthschafft wird seyn wie das übernächtige Manna, seine Felder werden seyn wie der Berg Gelboe, seine Kühe werden seyn wie die Kinder so Pharao in dem Traum gesehen / sein Habschafft wird seyn wie die Statua Nabuchodonosors, sein Leben wird seyn wie der Topff der

S. Chry-
sost. Serm.
de Abfal.
tom. 1.
Liran. Ca-
jetan. de
eodem.
Corenus
fol. 138.
2. Reg. 15.

der Propheten Kinder / seine Kinder werden seyn wie die Spott-Fragen
Eli sai, das ist vngerathene Kinder / ein bitterer Lebens-Wandl / ein vn-
glückselige Habschafft / vnfruchtbare Felder / ein wurmsüchtige Wirth-
schafft / ein verwelckende Gesundheit / alles Unglück vnd Unstern / alles
diß schliest in sich das einige Wort / Maledictus, vermaledeyet.

Ich gienge einstmahl durch einen grünen vñ schattenreichen Wald/
vnd erwogte dazumahl die Höflichkeit der Bäume in Judæa, welche sich
auff dem Oelberg ganz tieff biß auff die Erden genaigt haben gegen der
Mutter Gottes Maria. Und gedachte bey mir selbstien / was für grobe
Blöck seynd doch diejenige Gefellen/die kaum ein kleine Reuerenz machē
gegen Gott den Herrn / vnd seiner Mutter in der Kirchen. Als ich
in disen Gedancken stunde / so ist mir vorkommen / als hörete ich allda ei-
nen abgehackten Baum sehr wehemüthig lamentiren / vñnd stunde die
Klag in dem / wie daß vnlängst ein Hacken habe gebetten denselbigen
Baum ganz stehentlich vmb ein Still / nachdem nun die gutherzige
Buchen solchen willfährig ertheilt / vñnd die Hacken einen Still bekom-
men/so ist sie da/vnd haut die größte Guttthäterin die Buchen selbst nider/
ach! sagte der Baum/ daß soll mich ja schmerken in meinem Herzen/daß
die Hacken den Still / den ich ihr so gutwillig habe geschenckt / jezt ganz
vndanckbar gegen mir braucht. Dife wehemüthige Klag erschallt öf-
ters auß dem Mund einer betrangten Mutter / auß dem Mund ei-
nes Vatters / welche so grosse Undanckbarkeit an ihren vngerathenen
Kindern erlebet haben/daß auch dife vermaledeyte Creatur gwalthätige
Händ anlegt an seinen Eltern. Soll es dann nicht schmerken einer
solchen Mutter / daß sie selbst muß leyden von den jenigen Händen/
welche sie in ihrem Leib getragen? soll es dann einem Vattern nicht das
Gemüth durchdringen / daß er muß beleydiget werden von den jenigen
Händen/welche er nach Gott dem verruchten Kind gspendiret? wie ist
es nur möglich / daß sich die Erd nicht gleich auffspereit/ vñnd ein solches
grwissenloses Kind verschlickt / wie sie verschlickt hat den Datan vnd Abi-
ron. Wie kombt es doch / daß nicht gleich die freßgierige Feuersflam-
men von Himmel fallen/ vnd ein solchen verkehrten Menschen zu Aschen
verzehren / wie sie verzehret haben alle Innwohner zu Sodoma vñnd Go-
morrha. Ja/ ja alles dises geschahē / dafern Gott nit gewisser Ursach
halber / die ihme allein bekandt / vñnd vns verborgen / mehrmahlen alle
Elementen im Zaum hielte / welche sonst gierig die Unbild der Eltern ver-
zehen thäten. Und bilde ihm nur ein/ ein solches vermaledeytes Kind/wel-
ches gegen seinen Eltern mit Schlägen verfabret/daß kein Geschöpff auff
Erden / so ihme nicht mißgönnig vñnd feind seye. Dahero solche vñ-
menschliche / Eigerarthische / stainharte / herglose / Gottvergeffene / laster-
hafte/

In Menais
Gracis
15. Arg.

Num. 16.

Gen. 16.

haffte/ teuffelsüchtige/ höllenwerthe/ bestialische Kinder (nicht Kinder) sondern Schlangen-vnd Attern-Bruet/ auch noch auff der Welt vom gerechten Gott gestraffet werden.

In der vornehmen Statt Talenz, ist einer bey dem Magistrat falsch ausgehen worden/ als habe er ein grosse Unthat begangen/ weffentwegen er zum Strang vnd Galgen verurthet worden. Als solcher auß dem Kercker an das Orth seines schwächlichen Todts geführt wurde/ hat er daselbst die Hand zusammen geschlagen/ vnd die gerechte Urthl Gottes/ nicht aber der Menschen erkennt/ vnd beynebens öffentlich entdeckt/ wie daß er vnschuldig seye in dem jenigen/ was ihme disfalls zugemessen wird/ wol aber habe er eben an diesem Orth sein leibliche Mutter mit harten Straichen tractiret / welche dazumahl den Fluch über ihn gethan. Wolte Gott/ du müßtest an diesem Orth an den Galgen kommen.

Nice. Ery-
thyr.
Exem. 61.

Zu Rom hat einer auß Zorn seiner Mutter einen Backenstreich versetzt / welches sie dermassen geschmerzt/ daß sie alsobald gewünscht: Sie möchte diese Hand abgehauer sehen. Dese Red ware einer Sybillischen Weissagung nicht vngleich / dann kurz hernach ist diser ganz vnsinnig worden/ in welchem verwirten Stand er in ein öffentliche Fleischbanck hineingeloffen / daselbst ihme mit einer grossen Hacken die Hand abgehauen/ vnd also den Mutter-Fluch selbst vollzogen.

Ebid. loco
citato.

Ein anderer Jüngling zu Rom / weilten er auch Hand angelegt an seine Mutter/ist bald hernach in disen blühenden Jahren todts verblichen den andern Tag aber nach seiner Begräbnuß den Arm auß der Erd gestreckt/vñ weilten man solches der Nachlässigkeit des Todtengravers zugeschriben/ ist das Grab mit mehrer Erd überschüttet worden. Ungeachtet dieses / ist auch den dritten vnd vierdten Tag der Arm ganz hervor gangen/ biß endlich die Mutter zu dem Grab beruffen worden / vnd vnschwar die Ursach diser seltsamen Begebenheit erkennt ; ich weiß mich zu erinnern / sagt sie/ daß mich diser mein Sohn einmahl hart geschlagen/ welches ich so sehr in meinem Herzen empfunden / daß ich ihme getrohet habe/ ich will ihm solches nimmermehr verzeyhen/anjeko aber mein Kind/ verzeyhe ich dir herziglich diese mir angethane Unbild / worauff gleich der Todte sein Arm zuruck gezogen/ vnd ferners nit mehr gespürt worden.

Caesar
Franzions
in libro de
sanctis Lu-
centibus.

Unweit der schönen Statt Ragus, ist ein kleines Dorff entlegen / in welchem auch wohnte ein arbeitsamer Bauersmann / mit Nahmen Bolcas, dessen vngerathener Sohn die Mutter mit vilen Straichen übel zugerichtet/ daß sie also über solchen Bößwicht nicht wenig erbittert/ vnd ihme gewünscht. Daß er möchte sterben/ vnd seye nit werth/ daß seine Bainer weder der Luft/ noch die Erd/ noch das Wasser behalte. Diser Fluch hat seinen Ausgang gewonnen/ dann er bald hernach elend

ge

gestorben dessen Leib oder Körper die Erd auff kein Weiß wolte behalten/ sondern ihn offters mit Unwillen herauf geworffen / vnd der Luft thäte nit weniger / vnnnd hat ihn mit Ungestimme auff die Erd gestossen/ das Wasser defgleichen/ hat ihn allemahl wider an das Gestad getriben/ bis endlich auß Befelch der Mutter diser verruchte Körper in das Meer / da es zum heftigsten tobte gestürzt worden / welcher gleich von den wütenden Wellen an ein harte Felsen getragen worden / allwo er sich in drey Theil zertrimmert/ vnnnd alle Theil in harte Felsen verändert worden / so annoch von den beyfahrenden Schiffleuthen zu ewigem Wunder beobachtet wird.

Es seynd vil hundert tausent/ ja vil Million Meil von der Erden in den Himmel hinauff/ vnnnd dennoch in einem Augenblick raist der Mutter-Gluch dahin vor das Angesicht Gottes. Die schöne/ strahlende Sonnen hat einen so schnellen Lauff/ daß sie in einer Stund eyffmahl hundert vnd vierzig tausend Teutsche Meil postirt/ vnd gleichwol ist vill schneller ein Gluch der Mutter/ dann solcher Augenblicklich in die Höhe steigt/ vnd von Gott erhört wird. Destwegen hütet euch ihr Kinder vor dem Gluch eurer Eltern / dann nicht allein wahr worden der Gluch / welchen Noë der alte Vatter über seinen Sohn den Cham ergehen lassen. Allermassen diser sambt den Seinigen nie kein Glück gehabt / ja er selbst ein Zauberer vnnnd Hexenmeister worden / den auch der Teuffel lebendig verbrennt.

Wunderbarlich ist / was sich in Arvernia zugetragen / allda hatte ein Mutter ein sehr widerspenstiges Kind/ deme sie einsmahls befohlen / es soll sich anlegen / vnnnd weilen es solches gang halbstarrig vnderlassen/ so hat der Zorn der Mutter also angefeurt/ daß sie endlich in diesem Gluch außgebrochen. Ey du vermaledeytes Kind / so gebe Gott / daß du kein Feszen dein Lebtag an deinem Leib tragest. Sihe die eylfertige Verhengnuß Gottes/ das Kind ziecht alsobald das Hemmet wider auß / vnd von selbiger Stund an keinen Faden mehr an den Leib gebracht / vnnnd im Sommer vnd Winter blutnackend gangen/ doch bekennet/ daß er desenthalben nit größeren Frost bey Winters Zeit / noch mehrere Hiß bey heissem Sommer empfinde. Diser Mensch hat nachmahls einen Schaaf-Hirten abgeben/ doch jederzeit bloß vnd nackend. Wie dann solche Geschit bey Clarmont allen bekandt ist.

Therefis ein Königlische Princessin Alphonfi Sexti zu Castell/ist von ihrem eignen Sohn Alphonso in die finstere Reichen geworffen / vnd daselbst an eyserne Band gefeslet worden / vnnnd weilen zu ihrer Erlösung weder das inständige Bitten / noch des Römischen Pabstens ernstlicher Befelch nichts vermögte/ also hat sie ihrem vndanckbaren Sohn gewünschen/ daß ihme möchten beede Füß gebrochen/ vnd ein elender Gefangener/

Vicent.
Belluacina
Spec. 101o

Joan. Euseb. l. 1. de mirac. Nat. ex Pet. Berc.

Rodericus Sanchius l. 1. de rebus Hisp. cap. 14.

ner/ gleichwie sie/ in den Händen des Feinds werden; diser Mütterliche Fluch hat bald seinen Ausgang gezeigt / in deme nicht lang hernach gedachter ihr Sohn Alphonlus vnder dem Statt Thor beede Schinbain gebrochen/ vnd kurz darauff von Ferdinando Legionischen König gefangen worden.

Gregor.
Turon. 1.
4. de re-
bus Franc.

Was erbärmlichen Ubergang hat nit erlitten Cramus ein Sohn Clotarij Königs in Francken/ welcher in einer nidern Baurhütten erdrofflet / sein Gemahlin sambt der jungen Herrschafft lebendig darinn verbrennt worden. Die Ursach dises seines vnd der seinigen Verderbens ist gewesen / weilen er nach Absaloms Exempel dem Herrn Vattern die Cron wolte vom Haupt zucken. Dergleichen Geschichten konten fast ohne Zahl vnd Zihl beygetragen werden / welche alle billich der Kinder Muthwillen/ Ungehorsamb / Halsstarrigkeit/ Haß/ Undanckbarkeit gegen ihren Eltern solten im Zaum halten.

Auff solche Weiß geschicht es vilen Eltern / was dem fruchtbaren Apffel vnd Biernbaum begegnet; in deme man gar oft sihet/ daß einem solchen Baum wegen Schwäre der Früchten die Aest brechen. Wozu hin der Symbolist kan schreiben. Multum onerant, parum ornant. Ein schwöres Gwicht mein eigne Frucht.

Solcher gestalten erfahren es vil Eltern / was da täglich das Holz auff dem Heerd muß aufstehn/ welches dem Feuer die Nahrung spendirt/ vnd dises vndanckbare Element entgegen das Holz verzehret / deme der Symbolist das Lemma beygefügt: Satiante mautio, der mich thut nähren/ thue ich verzehren.

Auff solchen Schlag widerfährt vilen Eltern / was da vnser allgemeine Mutter die Erden muß leyden? welche die Dämpff/ so empor steigen/ gleichsamb gebähret / dise aber gar oft in Schaur vnd Rißl sich verzehren/ vnd ihr eigne Mutter die Erden nicht wenig belaydigen/ welches dann auch ein Sinnbild kan seyn eines vndanckbaren Kinds / forderist wann das Lemma darbey stehet: Pro nutrimento detrimentum: Was ich getragen/ thut jetzt mich schlagen.

Dergestalten begegnet vil Eltern/was der edlen Auroræ oder Morgenröthe / welche alle Tag die schöne Sonn gebähret / entgegen wider von diser Geburt den Ubergang leyden muß/welches der Poët besser vor Augen stellt mit der Beyschrift/ dum pario pereo. Was ich geböhren/ macht mich verlohren. Freylich wol seynd bey vilen Eltern ein schwäres Gwicht ihr eigne Frucht. Manchen Vatter vnd Mutter thut das Kind verzehren/ welches sie thun nähren; ein manche Mutter was sie getragen/ thuts nachmahls schlagen / ja oft wider-

hollt

holt ein solche mit tiefen Herken-Seufftern/ was ich geböhren/ macht mich verlohren. Aber wie erschrocklich vor den Göttlichen Augen solches seye/ erhellet auß folgender Geschicht/ welche sich Anno 1550. zu Rönigsberg in Preussen zugetragen mit einem jungen Schlosser-Gesellen/ welcher daselbst allen leichtfertigen Leben ergeben / die Zeit nur mit schlemmen vnd demmen zugebracht/ vnd weilten ihm hierzu die Eltern mit allemahl die Geld-Mittel nach Begehren wolten beystrecken/ also hat diser Gottvergessene Bub Vatter vnd Mutter mit einem Mörserstöck jämmerlich ermordet / nach vollbrachter Unthat gehet diser den geraden Weg zu einem Schuster/ kauft daselbst ein neues paar Schuh/ vnd laßt die alte zerrissene Sohlenlose allda / welche der Lehr-Jung vnder die Banck geworffen. Es verstreicht kaum ein oder die andere Stund / da bringt diser Gottlose Bößwicht ein Geschrey auff/ daß er seine beede Eltern todter gefunden/ raußt ihm selbst die Haar auß/ zerkraget ihm das ganze Angesicht / heult vnd weint mit solcher Angestümme / daß keinem der mindeste Argwohn eingefallen / ob soll er der Thäter seyn.. Aber denen Augen Gottes kan nichts verborgen seyn / welcher dann auch dergleichen Mißthaten nit vngerochener auff der Welt laßet. Es geschicht/ daß der Schuster vngesehr wahrnimbt/was gestalten die alte Schuh dieses Schlossers-Gesellen vnter der Banck in etwas mit Blut besprizet waren / worüber er gleich einen seltsamen Gedanken geschöpft / welcher Argwohn vermehret hat / weilten er bey gedachten jungen Schlosser dismahl mehrer Geld als sonst gesehen / dis alles hat er dem Magistrat vmbständig angezeigt / vnd diser nach weiterer Nachfrag bald die ganze Begebenheit vermög eigner Bekandtnuß in Erfahrung gebracht / vnd nachgehends solches Laster-Kind mit erschrocklichen Todt hinrichten lassen/ das mehreste aber ist allhier zu verwundern/daß der Mörserstöck/mit welchem dieses gottlose Kind seine Eltern ermordt hat / in dem Rathhaus an die Wand auffgehencet worden zu einer ewigen Gedächtnuß/vnd solle diser noch auff heutigen Tag stäts zittern. Wodurch der Allmächtige GOTT die Abscheulichkeit / vnd Grausambkeit dieses Eltern-Mordts ungezweifelt will andeuten.

Aber meine Eltern / was verursacht solche ungerathene Kinder anderst/ als euere sorglose Obsicht in dem Außerziehen / euer gar zu grosses Nachsehen in Abstraffung/Sahrlösigkeit in Unterrichtung derselben/deswegen die mehreste Sünden der Kinder werden in euerem Protocoll eingetragen.

Wann die Tochter ein Helena, vnd zugleich ein Lena, wann sie zwar eng eingeschnürt / aber ein weites Gewissen hat. Wer ist daran Ursach? die Eltern. Wann der Sohn stäts Pflaster vnd Laster betritt/ wann

Richterius
axiom.
Polit.

wann er ein schlimmen Vocativum abgibt in Genitivo, wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter lieber mit Löffeln / als Koch- Löffeln umgeht / wann sie mehrer denckt auff das Nachtkiß / als auff das Nähkiß / wann sie lieber mit Buelen als Spuelen die Zeit vertreibt / wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn einen Treiber abgibt / will nit sagen einen Ochsentreiber / Sautreiber / sondern einen andern: Wann er einen Jäger abgibt / vnd mehrer Dienl / als Denl ins Neg bringt; wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter schon einer akten Kupplerin den Topff vnd Kropff anfüllt / vnd solche sich nachmals für ein Postillion nacher Mannheimb brauchen laßt; wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn sich nicht adelich / sondern adlerisch halt / vnd siegt gern zu der guldenen Sonnen / allwo er wegen der Kreiden zimlich schwarz stehet / destwegen in dem Vatter vnser vnter dem vergib vns heut vnfre Schulden / auch den Wirth versta- het. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter hüpsch liederlich vmb den Hals ist / vnd also zudeckt / wie die Fleischbänc an der Raßnacht / vnd kan man auff dem Hals lesen / was im Herzen geschriben. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn genaturt ist wie der vermaledeyte Zeigenbaum / vnd hat nur Blätter / vnd kein Frucht / verstehe Karten-Blätter / wo ja ein schlechte Frucht / wann er mit dem ver- lohnen Sohn die Säu hütet / Uichel-Säu / Schellen-Säu / Herz Säu / zc. wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter im- merzu mit der stolzen sezabel nach Hoffart trachtet / wann sie fast alle Wochen will haben andere Klayder / wo der Echo sagt layder. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn ein guten Stilum hat / absonderlich in des Vatters Hosensack / vnnnd fischt schon auff trucknem Land / daß er also in guter Hoffnung stehet / er möchte einmahl Stricto modo gehencket werden: Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter lieber die Harpffen David hört / als seine Psalmen; wann sie hüpsche Liedl singt vom Kättich vnd Rueben / Mäöl vnd Bueben / zc. wer ist daran schuldig? als die Eltern. Wann der Sohn fleissig ist im Studieren / vnd kan besser argumentiren in formosā, als in formā: wer ist daran schuldig? als die Eltern. Wann die Tochter gern auff Dan- zig raist / vnnnd zu Nacht bey Leibsig bleibt: wer ist daran schuldig? als die Elteren. Wann endlich der Sohn zum Teuffel fährt / vnd die Toch- ter in die Höll kombt: wer ist daran schuldig? ach! ach! mehrestentheil die Elteren.

Ihr Eltern thut zu vil / vnd thut zu wenig: ihr thut zu wenig straf- fen / ihr thut zu vil lieben euere Kinder. Ihr habt zweiffels ohne öftters vernommen auß der H. Schrift / wie einest die Bäume seynd zusammen

Judic. 9.

font

Kommen / vnd auff ihrem hülkernen Reichstag einen König erwählt / die mehreste Stimmen seynd gefallen auff den Delbaum / auff den Feigenbaum / auff den Weinstock / 2c. vom Birckenbaum geschicht kein einige Meldung/meines theils/wann ich wäre gegenwertig gewesen/vnd als ein Mitglied auch ein freye Wahl hätte gehabt / so hätte ich vnfehlbar den Birckenbaum zum König erkisen/ dann niemand glaubts/wie ruhmwürdig diser regieret/ absonderlich in der Kinderzucht. Alle heilige Engel gefallen mir wol / einen außgenommen / der Kostherz des Daniels war ein Engel / der gefällt mir wol. Der Arzt des Tobiaz war ein Engel / der gefällt mir wol. Der Abgesandte der Mutter Gottes war ein Engel / der gefallet mir wol. Des Loths sein Salvo - Conduct war ein Engel / der gefällt mir wol. Die Schildwacht vor dem Paradyß ist ein Engel / der gefällt mir wol / 2c. aber einer will mir schier nit gefallen / derjenige / welcher dem gehorsamen Patriarchen Abraham in den Säbel gefallen / vnd auffgeschryen. Non extende manum tuam super puerum : Strecke dein Hand nit auß über den Knaben / vnd thue ihm nichts. Ich weiß gar wol / daß solches der Befelch des Allerhöchsten war / vnd dessenthalben hierinnfalls keines Zehlers zu beschuldigen. Wann ein Vatter/ein Mutter mit der Ruthen wird ein Streich führen über den Knaben / bin versichert / daß ihm kein Engel den Streich wird auffhalten / wie dem Abraham, ja die Engel werden ihn noch anstreiben mit ernstlichen Worten. Extende manum tuam super puerum : Strecke dein Hand auß über den Knaben.

Gen. 22.

Ich schneid / ich schneid / ich schneid / was aber ? ich schneid ab / was ? die Nasen ? nein / nein ? Constantinus Pogonatus hat beeden seinen Brüdern Heraclio vnd Tiberio die Nasen abgeschnitten / damit sie nur nicht zur Cron vnd Regierung gelangen möchten. Das ist crudel vnd tyrannisch / das thue ich nit. Ich schneid / ich schneid / ich schneid / was aber ? ich schneid ab / was ? die Ohren ? nein / nein. Petrus hat dem Bößwicht Malcho das Ohr abgehaut / welchen schmerzlichen Schaden der gebenedeyte Jesus wieder geheilt hat. Das thue ich nicht. Ich schneid / ich schneid / ich schneid / aber was ? ich schneide ab / was ? die Zungen ? nein / nein. Der streitbaren Blutzengen Christi Hilario vnd Florentio seynd die Zungen aufgeschnitten worden / nichts desto weniger haben sie gleichwol geredet / vnd Jesum Christum gebenedeyet. Das thue ich nicht. Ich schneid / ich schneid / ich schneid / aber was ? ich schneide ab / was ? ich schneide allen Eltern die Finger ab. Adonibezec ein stolker vnd tyrantischer König / hat 70. anderen gefangenen Königen die Finger abgeschnitten / das war erschrecklich / disem folge ich nach / vnd möchte gern denen mehresten Eltern die Finger abschneiden / damit sie nit mehr so stark ihren Kinderen durch die Finger sehen / sondern dieselbige von Jugend auff straffen.

Cospin.

Luc. 21.

Petrus de Natal.

Judic. 24

Exod 4.

straffen. So lang Moyses die Ruthen in Händen gehabt / ist sie ein schöne Ruthen verblieben / so bald ers aber auß der Hand fallen lassen / verla est in colubrum : da ist gleich ein Schlangen darauß worden. Also auch meine liebste Zucht führet vnter denen Kindern / so bleibt alles gut / wann ihr aber die Ruthen fallen lasset / so wird gleichförmig ein Schlang darauß / ich will sagen / es ist lauter schädliches Gift denen Kinderu / so man die Ruthen nicht in die Hand nimbt.

Die Erd bringt kein Frucht / sondern Distil / wann man sie nit mit scharpffen Pflug-Eysen durchgrabt : die Jugend thut kein gut / wann man sie nit scharpff haltet. Das Eysen so erst auß den knopperten Bergwerck gebrochen / ist nichts guts / es komme dann der harte Hammerstreich darauß. Die Jugend bleibt nichts nutz / so man der Streichen verschonet.

Der Weinstock wird nit tragen / sondern verfaulen / so nit ein Stecken darbey stehet / die Jugend wird nit fleißig seyn / sondern faul / wann nit die Ruthen darneben steckt.

Die Music wird auff Rasen-Orth vngereimbt verbleiben / wann der Tact-Streich des Capell-Meisters abgeheth ; die Jugend wird sich mehr vngereimbt verhalten / wann der Tact der Eltern oder des Praeceptors manglet.

Die Leinwath des Mahlers wird kein schöne Bildnuß vorstellen / wann er den Streich-Pembsel nit an die Hand nimbt : die Jugend wird denen Eltern keine Zierde bringen / wann sie nicht wol mit dem birckenen Streich-Pembsel auff die Leib-Farb anhalten.

Wie nennt Clemens Alexandrinus die Kinder ? er nennt sie Flores Matrimonij, Blumen des Ehestands. Gut / gut / die Blumen müssen umbzeunt seyn mit Ruthen vnd Stecken / sonst kombt ein jede Sau darüber. Wie nennt der H. Vatter Augustinus die Kinder ? er nennt sie Naviculas fluctuantes, kleine wanckende Schifflein. Gut / gut / zu diesem Schifflein muß man Rueder brauchen / die der Besenbinder feil hat. Wie nennt der H. Gregorius Nazianz. die Kinder ? Oculos suorum parentum, Aug-Äpfel ihrer Eltern. Gut / gut / aber denen Aug-Äpfel hat die Natur Augbraun gesetzt / welche wie die Ruthen gestalt seyn. Wann man aber die Ruthen spart / so kombt Schand vnd Schad über die Kinder. Nero wäre kein solcher Böswicht worden / wann ihn sein Mutter Agrippina hätte scharpffer gehalten. Zener Sohn hätte bey dem Galgen der Mutter das Ohr nicht abgebissen / wann sie ihn hätte besser gezüchtiget in seiner Jugend. Derselbe Bub wär wol nit schlümpf worden / welchen der Reichvatter befraget / ob er das Vatter vnser könne / der antwort mit nein / worauß der Pater widerseht. Ey das ist nichts nutz.

Sueton,
lib. 5.

Caus. p. 1.

nutz.

nus. Eben darumben/saagt der schlimme Schelm / hab iches nicht gelehret. Diser wäre bey weiten nit so böß worden / wann seine Eltern öftters hätten die Ruthen gebraucht. Ein anderer ist drey Jahr in einer Schul/wegen seiner Faulkeit vnd Unfleiß / sitzen bliben/welches ihm der Vatter hart verwisen; deme aber der Sohn zugeredet. Mein Vatter/ verwundert euch doch nicht so sehr über diß/ ist doch mein Professor schon das vierdte Jahr in diser Schul. Diser Maus-König wäre nicht so träg vnd faul gewesen / dafern er in der Jugend die Ruthen mehrer gekostet hätte.

In einer gewissen Statt des Teutschland /hatte ein Mutter einen einigen Sohn / dem sie aber allzuvil geheuchlet / vnd von Kindheit auff mit ihm / als mit einem zarten Biscotten-Taig vmbgangen. Er war ihr einigses Herzl / Scherzl / er hätte im achten Jahr noch kein Ruthen gesehen / vnd als man ihm solche zeigt / wuste er gar nicht/ was dises vor ein Meer-Wunder seye. Er schaute sie an nicht anderst / als ein Ruhe ein neues Stad-Thor / vnd weilten er dazumahl schon vnder der Sorg des Praeceptors war / also hat solcher Pflicht halber einen Ernst/ vnd keinen Clement abgeben; dann er vermerckte in diesem Knaben die Natur der Brennessel / wann man solche glimpfflich tractirt, so brennen sie/ da mans aber stark vnd hart reibet / so schaden sie nichts. Nahme also der gute Praeceptor stäts die Ruthen in die Hand/vnd gedachte wo solcher Zeiger seye/könte die Uhr nicht vnrecht gehen. Aber die Mutter wolte solches auff kein Weiß zulassen / massen ein jeder Straich / den der Praeceptor versetzte diesem Zucker-Affen / ware ein Echo oder Widerhall in dem Mütterlichen Herzen / also zwar/ daß sie ihn nur den groben Trescher nennte/ der kein anders Gewerib verstehe / als treschen treschen. Einest muste er Noth halber den hülzernen Comestern in die Hand nehmen / vnd weilten etwann auß Eimrathung der böße Bub ein grosses Geschrey verbrachte/ also ist die Mutter gang eylends zugeloffen/den Praeceptor mit faimenden Maul wie ein Wisfl angeblasen / huy Trescher! wie gibts treschen auß! worauff der Praeceptor geantwortet; Frau gar schlecht/ lauter Stroh / lauter Stroh / kein Trayb auff mein Ahd. Und ware dem also/ dann der Knab ein lauter Strohkopff verbliben/vnd weilten nachmals dem Praeceptor die Ruthen gänglich verboten worden/ also ist diser saubere Gesell ohne Wissen vnd Gewissen auffgewachsen. Nach der Mutter Todt hat er das seimige fein förderlich durchgeiaget. Vivendo luxuriose: mit lustigen/ listigen / lästerlichen Leuthen vmbgangen. Das ware bey ihm ein alte Metten/ aber solche verursachte ein geschwinde Complet seiner Geld-Mittel. Nachdem ihm nun der Feyerabend in den Beuthl kommen / hat er sich mit dem verlohrenen Sohn entschlossen

schlossen zum Pater zu gehn. Ibo ad Patrem. Halt demnach an bey einem gewissen Pater Superior vmb den Clösterlichen Habit. Den Orden will ich disfalls verschweigen/woselbst er auff vnd angenommen worden. In dem Orden hielt er sich wie die Statua des Königs Nabuchodonosoris, welche ein guldenes Haupt / ein silberne Brust/ metallinen Leib/ eyserne Schenckel vmbd erdene Fuß. Also war es anfänglich gut/ in wenig Jahren aber mercklich schlechter/ zu lest gar irzdisch/ in deme er das gut Leben von Jugend auff gewohnt ware / ohne Zucht allezeit gelebet / also hat er sich in dises harte Leben / wie der David in den harten Panzer vnd Harnisch nicht schicken können / dessentwegen den Orden spöttlich verlassen / den Evangelischen Glauben angenommen / vmbd in einem schlechten Dorff einen Schulmaister abgeben / weilen ihn aber die Armuth gar zu starck truckte vnd tringte / also hat er in frembde Sachen die Hand gestreckt/ bis er selbst nachgehends von dem Hencker gestreckt worden / vnd da zumahl erst Ihr Streng zu seyn angefangen / als er sein Leben mit dem Strang geendet. O elender Undergang! wäre diser von Jugend auff mit dem Bürckenbaum besser bekandt gewesen/ so wäre er nicht also mit dem Aichbaum in ein spöttlich Freundschaft gerathen. Hätte ihm die Mutter nicht gar zu vil nachgesehen/ so wäre er nachmahlers auff dem Galgen nit worden also hoch gesehen / hätten ihm die Eltern zu Zeiten ein gute Ruthen bunden/ so hätt ihn mit der Zeit der Hencker nit also gebunden. O wie vnbedachtsam handelst ihr/ wann ihr denen Lehrmeistern so Schimpfflich nachredet/ als brauchen sie in der Schulchur das Bürckenwasser zu sehr/ vnd verfahren gar zu streng mit euren Kindern. Aber glaubt mir darumb/ ein mancher Schilling ist mehr werth / als acht halbe Kreuzer / vmbd wann ihr Eltern wolt einmahl ein Schak finden bey euren Kindern / so lasset seinen Zucht-Maister die Wünsch-Ruthen brauchen. Etliche Eltern seynd haicklicher mit ihren Kindern/ als die Venetianer mit ihrem Arsenal.

Nembt ein Lehr/ nicht von mir/ sondern von Jesu Christo selbst/ wie diser gebenedeyte Heyland bereits auff dem hohen Berg Calvariaz mit seinen/ meinen vnd deinen gestigen / das ist / mit seinem Creutz/ mit meinen vnd deinen Sünden / welche er auff dem Rücken getragen / so folgte ihm ein grosse Menge der Edlfrauen / Burgers-Weiber nach/ welche alle auß Waichherzigkeit vmbd Mitleyden über den betrangten Christum bitterlich wainten/ welches dann ein lobwürdigste Sach ware Jesu Nazareni schmerglichen Passion zu beweinen/vngeacht dises/wandte der H. Erz vnd Heyland sein blutiges Angesicht gegen ihnen. Nolite flere super me, sed super vos, & super filios vestros. Meine Weiber von Jerusalem/ weinet nicht über mich/ sondern vil mehr über euch/ vmbd euere Kinder. Die Ursach dessen gibt der H. Anselmus. Wie das

Luc. 23.

Dialog. in
Pafs.

diser Weiber ihre Kinder neben Christo dem Herrn geloffen / ihn hörs-
nisch aufgespöttlet / ja mit Steinen vnd Rothbagen auff ihn geworffen/
vnd allerley Muthwillen vnd Buebenstuck verübet / also wolte der Herr
JESUS disen Müttern zu verstehn geben / daß es nit genug seye / wann
sie fromm vnd andächtig seynd / sondern sie sollen auch ihre Kinder besser
aufferziehen / vnd in gebührender Zucht halten / O wie mancher Mutter
wird es widerfahren / was der Ager mit ihrem Sohn Ismael geschehen.
Diser schlimme Bueb begienge allerley Muthwillen / vnd zwar kein Bue-
benstuck / welches diser vngerathene Fraß nit getriben. Wessentwegen
er auß dem Hausß des Abrahams verjagt worden / vnnnd nit allein er / son-
dern auch seiner Mutter hat man den Strohsack vor die Thür geworffen
zu einer Straff / ob sie schon für sich selbst ein gutes Weibsbild war / vmb
weilen sie ihr Kind den Ismael nicht besser erzogen / sondern ihm gar zu
vil durch die Finger gesehen. Also wird manche Mutter auch auß dem Gen. 21.
Hausß Gottes vnd herzlichens Himmels-Saal auff ewig außgeschlossen ;
weilen sie ihre Kinder nit recht aufferzogen. Wen soll nit erschrocken
der erbärmliche Udergang des Hohenpriesters Heli, der ein Mann war
von grosser Vollkommenheit / auch mit sonderm Lob das Volck Gottes
vierzig Jahr regieret hat / gleichwol hat ihn Gott mit dem gähnen Todt
gestrafft / vnnnd wie Greg. Pap. Ioan. Chrylost. Basil. Isidor. Beda, Phi-
lippus Hebræ. dardor halten / auch seye er ewig verdambt worden / wei-
len er seinen Kindern zu vil nachgesehen / vnnnd dero Ubertretungen nicht
gestrafft.

Die Eltern thun also gar oft zu wenig straffen / vnnnd gar zu vil lie-
ben / sie sollen den Israelitischen Führer Moysen nachfolgen / der einest in
der Wüsten ein bitteres Wasser angetrossen / welches er gleich süß ge-
macht / so bald er ein Holz hinein geworffen / obs ein Ruthen oder ein Exod. 15.
Brigel ist gewest / daß waiß ich nit. In dulcedinem versa sunt. Also
wann sie ein Kind vermercken / daß es wegen des Ungehorsams vnnnd
andern Mängel sie öfters erbittert / so dann sollen sie nach dem Exempel
Moyses das Holz brauchen / vnd zwar das Bürcene / will versichern / was
vorhero übel gewest / werde gut seyn.

Zu vil / zu vil / zu vil werden die Kinder geliebt. Wie Jerusalem
von Tito Vespasiano belägert worden / ware allerseits in der betrangten
Statt grosses Elend. Erstlich seynd die Hebræer mit grosser Unge-
stimm öfters aufgefallen / die aber also von denen Römern begrüßt wor-
den / daß der Juden in die siben vnnnd neunzig tausend gefangen worden /
vnd waren dise Spott-Vögel also spottwolfeil / daß deren einer vmb ein
Haller sambt den Leibkauff verhandlet worden. Das war ein Elend.
Vil tausend der Juden wolten sich mit der Klucht salviren / so aber alle
von Arabischen vnd Syrischen Soldaten ertappt / welche ihnen lebendig

die Häuch auffgeschnitten/ des Glaubens/ als wollen sie geschicktes Geld finden / das war ein Elend! der gefangenen Hebraer seynd alle Tag gegen fünffhundert gecreuziget worden/ also zwar / daß ganze Wäider zu Creuz- Galgen aufgehaueet waren / vnd auff die leht nit der Jud dem Galgen / sondern der Galgen dem Juden abgangen. Das war ein Elend! wie die Stadt endlich nach vierdthalb Monathlicher Belägerung erobert worden / ware ein solches Blutvergießen / daß / obwohlen die Stadt allerseits in Flammen stunde / an vilen Orthen das Feur mit lauter Blut gelöschet worden. Das war ein Elend! in allem / schreibt Joseph, seynd in die zehenmahl hundert tausend Juden zu grund gangen. Das war ein Elend! aber doch nit das größte / das äußerste vnd größte Elend dunckt mich / seye geresen der Hunger / also zwar / daß ein adeliche Frau ihr eignes säugendes Kind gemezget / Kocht vnd gessen. O Elend! wir haben/ GOTT seye der höchste Danck / dergleichen betrangten Zeiten noch nit erlebt. Aber das Elend/ welches ja nit klein/ sehen wir täglich/ daß etliche Eltern nit auß Hunger / sondern auß gar vngedorder Lieb gleichsam ihre Kinder möchten essen/ destwegen all dero dichten/ schlechten/ sorgen/ borgen / lauffen/ schnauffen / schauen/ bauen / gehen/ stehen/ schreiben/ treiben dahin zihlt/ daß den Kindern wohl gehe. Aber lauder denckt man nur an den Leib / vnd nit an die Seel / man sorgt nur vmb das Zeitliche/ vnd nit vmb das Ewige der Kinder.

Lib. 6. de
bellis c. 7.

Vey vilen Eltern gehet der Traum auß / welchen gehabt hat des Königs Pharaonis sein Mundbeck / oder oberster Pfisterer/ diesem hat getraumt / als trage er drey Mehl-Korb auff dem Kopff / in dem obersten aber truge er lauter Semmel vnd Kipffel/ die Vögel aber frassen es. Die zwey Korb waren fleißig zugedeckt / worinnen nit vil besonders / villeicht nur Gesindl-Brodt/ aber der alleroberste/ in welchem des Königs Mund-Semmel / ware offen denen Vögeln zu einem Raub. So vnd nit anderst pflegen vil Eltern zu hausen/ sie schauen auß alle Weeg vud Steeg/ wie sie den Leib der Kinder / so ja nur ein schwarzes vnd speres Haus-Brodt / versorgen / schutzen / verwahren / bedecken / zieren vnd auffbringen/ aber die Seel/ welche der oberste Theil/ worinn / woran das mehreste ligt / lassen sie vnbewahrter offen stehen / denen höllischen Raaben zu einem Raub.

Gen. 40.

Wann die Eltern ein Kind haben / welches ein Buckel hat/ so groß wie ein Scheerhauffen im Majo; wie schamen sie sich so sehr / wanns in den Quacn schieglet/ daß es zwey Bücher auff einmahl lesen kan/ vnd mit einem Aug in die Höhe / mit dem andern in die Nider schauet / wie ein Haus-Bank. Wie verdrüß es so starck/ wanns auff einer Seiten hinfft wie ein Hund/ den die Rd hin mit dem Rudswalger bewillkommet. Wie schmerzt nit solches die Eltern/ wanns im Gesicht ein vngesformbres Mut-

ter

termail hat / etwan auff der Nasen ein Kerschen / daß der Stengel ins
 Maul hängt. Was gaben die Eltern nit darumb / daß ein Kernbeiß
 solches Obst verzehrte. Der geringste Leibstahl ist denen Eltern ver-
 drüßlich / vnd sucht man Augen-Arzt / Zahn-Arzt / Ohren-Arzt / Nasen-
 Arzt / Maul-Arzt / Kinder-Arzt vnd Ärztin / in allen Orthen vnd Por-
 ten / solches Ubel zu wenden, Aber wann die Seel ist wie ein Wüsten:
 wo nit Pachomius, sondern ein Bauchomius wohnt; wann die Seel ist
 wie ein Tempel/ wo nit ein heiliger Venantius, sondern ein heyllose Ve-
 nus verehret wird. Wann die Seel ist ein Garten/worinnen nit Mus-
 sen/ sondern Aergernuß/ nit ein riechender Salvi, sondern ein stinken-
 der salva venia wachsen. Wann die Seel ein Gassen ist/ aber nicht bey
 den zwölff Aposteln zu Wienn / sondern im Saurwinckel daselbst. Das
 achten vnd betrachten die Eltern nit / das schmerzt sie nicht / wann ein
 Kind den Fuß bricht/ da weinet die Mutter / da ist nassers Wetter / als
 im Heumonath. Das kombt mir just vor / als wann einer Achtung
 gabe auff den Schuh/ vnd fragt nichts vmb den Fuß/ das heist die Mus-
 schalen auffgehbt / vnd den Kern hinder die Thür geworffen / das heist
 die Ducaten außschütten / vnd die Saublätter auffbehalten / das heist
 den Degen verrostten lassen/vnd die Schaid vergulten/das heist die Gank
 vor den Hund werffen / vnd den Flederwisch auff den Tisch legen / das
 haist dem Elau ein Bußl geben / vnd dem Iacob die Zeigen zeigen. O
 bethörte Eltern! ihr seyd nit werth/daß ihr Eltern solt genennet werden/
 wann ihr nit seyd / wie Abraham vnd Isaac. Abraham ist in größten
 Gnaden bey Gott gewest / Gott hat seinen Saamen/ Stammen vnd
 Namen vermehret/wie die Stern des Himmels / vnd den Sand am U-
 fer des Meers / er hat ihn gemacht zu einem Patriarchen der Patriar-
 chen. Warumb? darumb / mercks Vatter/ gib Achtung Mutter/ hört
 ihr Eltern. Darumb / quia non pepercisti unigenito filio tuo; weilten
 nemlich Abraham sein einigen Sohn nit verschont / also meine Eltern/
 verschont auch euren Kindern nit. Ihr solt seyn wie der Isaac. Als
 solcher alte Tättel schon gegen dem Abend seines Lebens gangen / hat er
 seinem Sohn dem Iacob den Väterlichen Seegen ertheilt / aber den
 Himmel vor der Erden gesehet. De rore Cœli, de pinguedine terræ. Gen. 27.
 Gott gebe dir von dem Chau des Himmels / vnd von der Fettigkeit der
 Erden. Also sorgt auch vor allen / wie ihr denen Kindern den Himmel
 zuwegen bringet / welches geschicht durch gotts frichtige Auffer-
 ziehung/nachmahls kammert euch erst vmb das Zeit-
 liche vnd Irdische/so ihr ihnen wolte
 verlassen.